

Gespräch mit B. Das Haus gegenüber

Frau B. lud mich zu sich nach Hause ein. Vor meinem Besuch erwarb ich beim Blumenhändler an der Leipziger eine prächtige Sonnenblume, die ich ihr als Präsent überreichte. *Na dit wär' doch aber nich' nötig jewesen!* Sie bat mich herein und ohne lange Umwege sagte sie: *Von mir aus könn' wa ,du' zueinander sagen.* Frau B. hieß auch mit Vornamen B. Sie war eine *waschechte Berliner Pflanze* und redete zu meiner großen Freude mit einer herzerwärmenden *Berliner Schnauze immer frei von der Leber weg.*

Beim Eintreten in B.s Wohnung war mir etwas sehr Ungewöhnliches aufgefallen: Es gab zwei Wohnungstüren. Am vorderen und am hinteren Ende des circa 30 Zentimeter tiefen Türrahmens befand sich jeweils eine Tür. Beide waren mit einem Türschloss versehen. Dazu bat ich Frau B. um eine Erklärung. *Ach weeste, diese alten Türen hier, die sind ja janz abartig. Dit is irjendwie sowat wie Hobelspäne, weeste? Irjendso'ne Hartfaser – trittste einfach ein. Im Osten haben wir uns drum ja keen Kopp jemacht. Weeste, aber irjendwie fand ick dit doof mit den Türen. Weeste dit is auch so. Ich bin ja nun niemand, der dit alles so janz jeheim machen muss. Aber du konntest ja jedet Wort da draußen hör'n, wat hier drinnen jesprochen wird, weeste? Je weiter die DDR voranschritt, desto dünner wurden die Wände. Da konnt' man sich die Wanzen sparen und vom Flure aus mithör'n. Da hab ick den Tischler mal jefragt – und da hat der einfach mal noch ne Tür vorjebaut. Dit ham janz viele hier in den Häusern. Weeste, dit is ja ooch so: Hier wohnten ja nu viele sojenannte Parteienossen. Nu stell dir mal vor – dein janzes Leben kriegste erzählt: im Kapitalismus, da haun sich die Leute wegen 'nen Appel und'n Ei die*

Köppe ein. Und du globst dit – na, da ham die sich hier jedacht: Oh Schreck – die Mauer is uff – nu kommt der Mob!

Rundherum jab's hier damals Matsch und Dreck. Keene Infrastruktur und nüscht, nüscht, nüscht. Dit hat jedauert, bis die Jeschäfte kamen. Aber dann! Leipziger Straße, dit war ja toll! So war dit in der DDR. Tausend Modeläden, aber keen Bäcker, keene Wurst. Wir war'n ja im Osten City! Irgendwie war dit mal ganz schön. Gleich nebenan is' ja Springer, damals schon jewesen. Da sollten die Stones ufftreten, beim Springer auf'm Dach. Deswejen hat die DDR die Plattenbauten hier so hinjestellt, dass da keiner hinkieken konnte, weeste?

An dieser Stelle hakte ich nach – denn ich hatte mehrmals gehört, dass es sich bei diesen hohen Häusern genaugenommen ja nicht um „Plattenbauten“ handelte. *Na wer erzählt'n sowat? Dit hier is 'n Plattenbau, dit kannste mir glooben, zu 100% is dit eener!*

1974 sind wa einjezogen. Erstbezug war dit. Über die Deckenhöhe, da hab ick erstmal jestutzt. Dit Niedrige und so ... Dit wa man ja aus'm Altbau nich jewohnt. Aber alle Freunde, die du hattest, kamen zum Baden, weeste? Ick hab damals dit Bad machen lassen. Ick hatte mal 'nen Freund, der war Fliesenlejer. ‚Nimm deinen Eimer Großer‘, hab ick jesacht. Und den Fußboden hab' ick neu jemacht – dit war ja Linoleum ursprünglich – naja, Mensch, wer will'n dit schon? Da hat ick och Leute für. Heute musste ja für allet Kohle hinlejen. Damals jing dit so: Der eene macht dit Telefon, dann bringste mal nen Kilo Spajel mit hoch, weeste? Da lief allet übern Tausch. Inner Kneipe haste die besten Beziehungen. Hilfste mir, helf ick Dir ...

Heute jehe ick hier zu Lidl, Fleisch bei Kaiser's. Naja, du jehst ja nicht jeden Tag zum Gendarmenmarkt. Hier kann man ja nirjendwo weiter hinjehen. Naja nu, ick lebe ja nicht bloß hier. Ick jehe eher nach Prenzlauer Berg oder zu Rogacki nach Charlottenburg. Nun bin ick ja aber nicht jeden Abend auf der Piste.

Im Osten hab ick damals auf dem Balkon jeschlafen. Ick hatte da so'n Campingbett. Und früher hab ick och immer auf'm Dach jebrezelt nach meiner Schicht. Ick hatte 'nen juten Draht zu unserm Hausmeister, der hat mir dann mal 'nen Schlüssel jemacht. Och Kinderjeburtstag ham wa auf'm Dach jefeiert, mit Sackhüpfen und so, weeste? Dit war wat! Weil es fuhr ja hier nüscht. Da hab ick, wenn's warm war, draußen jeschlafen – herrlich! Da jab's Windhunden auf der Leipziger. Klingt verrückt wa? Kannste mir

aber glooben! So eener mit lange Haare war dit. Dit war so'n Typ, der hatte fünf so ne Windhunde. Dann hat der die über die Straße jeschickt. Und am Ende stand dann eener und hat die Zeit jestoppt. Dann war Schluss, da war ja die Mauer, Mauerstraße. Mich hat dit anjekotzt, dass ich nur bis hierher und nich' weiter jehen konnte. Aber dann vom Mauerfall, da haste hier im Haus erstmal jar nich' viel erlebt. ‚Ey! Die Mauer is jefallen!‘ – ‚Jaja, leg dir wieda hin!‘ Naja, auf jeden Fall hab' ick immer schön draußen jeschlafen. Jetzt hab' ick jar keene Lust mehr dit Fenster uff zu lassen. Die PKWs rauschen ja einfach so wie Wasser. Rejelmäßigkeit ist weniger anstrengend als wenn ab und an mal so'n knatternder Knallkopp ankommt. Die jehen mir janz schön auf die Ketten, die mit ihr'n Motorrädern.

Da unten, wo die Zufahrt is' zu die Jeschäfte zur Belieferung – dit führte zu 'nem Tunnelsystem, dit jing weiter bis zum Alex. Jeheimgänge von der Stasi warn dit jewesen früher. So is' dit. Naja und heute wohnt da eener – bei uns da unten vorm Haus, da in der Unterführung. Haste schon jesehen? Dit wissen eijentlich alle hier im Haus. Stört ja aber keen. Wat hinjegen janz jewaltig stört, dit sind solche Leute, die Hunde ham und so. Die dann hier vor'm Haus da allet zuschleißen!

Ne Wohnung finden, dit war ja damals schwierig, genau wie heute och, weeste? Nee, eijentlich viel schlimmer ... Ick war Krankenschwester im Polizeikrankenhaus. Da jab et kleene Kontingente für die Wohnungen. Da ham wa Glück jehabt – Glück muss der Mensch haben! Diese Wohnungen haste ja eijentlich nur als Privilegierter bekommen, weeste? 90% mindestens waren Jenossen, wie die hier damals in die Neubauten einjzogen sind. Diese Wohnungen kriegtete damals ja eijentlich nur, wenn du inne Partei warst. Hier jab's ja auch 'nen Fluchtversuch, weeste? Ne janz spektakuläre Nummer war dit: Das is eener mit so 'nem Drachen oder so wat vom Dach jesejelt ... So nah anne Grenze wohnen ham se aus solchen Gründen nich' jeden jelassen. Hier uff der Etage waren ja alle in der Partei. In diesem Haus möcht ich mal sagen, waren rund 95% in der Partei, ja. Und heute wissen die anjeblich jarnich mehr, wat dit is, weeste? Ick bin ja nun nicht so der Typ, der den Mund hält. Mensch, sag ick: ‚Du warst doch och bei den Jenossen!‘ Und denn heißt dit: ‚Nein‘ ... Meine Nachbarn, die Kommunisten – die sind ja noch immer hart links und stehen dazu. Und denn find ick dit och jut!

Honeckers Tochter, die wohnte von hier im dritten Haus. Und noch erweiterte Honecker-Familie, dit sachte man so. Und der Gysi, der is' hier och uffjewachsen. Honeckers Tochter, die is' mit Gysis Ex-Frau zusammen beim Sport. Und die beeden, die turteln dann da immer. Dit weeß ick von meinen Kommunisten-Nachbarn. Die sind dann immer janz stolz ... Eene Nachbarin, dit war so 'ne Alt-Kommunistin. ‚Da müssen se jetzt mal 'ne Fahne anmachen‘, sagte die zu mir immer am ersten Mai. Da sag ick: ‚Jeh mir nich uff die Ketten!‘ Die hatte dann immer so 'ne Fahne quer über den janzen Balkon. Die Sache war die, dass sie die dann immer janich mehr runternehmen wollte. ‚Nimm jetzt deine verfluchte Fahne da ab!‘, sag ick.

50 Quadratmeter – da hattest du jefälligst zu dritt drin zu wohnen. Für damals 96 Ostmark im Monat – dit war ja nich' viel. Ick bezahl hier heute für die Buchte 340 Euro Miete. Naja, da bleib ick doch drin, weeste? Es sei denn, ick lerne die Liebe meines Lebens kennen. Wenn du jetzt umziehen willst, bei den jepfefferten Preisen heutzutage, da zahlste mit den neuen Mietverträgen dann ja für 'ne kleinere Wohnung mehr Jeld als für die Große! – na wer will'n da noch umziehen, weeste? Wenn du irgendwo sesshaft bist, du wirst ja auch träge im Alter. Ick könnte mir nicht vorstellen, nur dit eene Zimmer zu haben. Ick kenn viele, die jerne umgezogen wären! Hier jibt dit welche, die hocken da allene inne Vier-Zimmerwohnung – Kinder lange aus'm Haus, Mann jestorben. Wenn da nur eener alleene wohnt, dit macht doch keen Sinn. Dit wär' mir doch zu unjesellig. Na, könnt man denn da nich irjendwie nen Wohnungstausch organisieren, dit muss doch jehen, weeste? Ick wollt ja mal hochziehen in den 23., nach Westen raus. Dit wär' wat jewesen! Hat dann leider nich' jeklappt aus verschiedene Gründe. Sagt mein Schwiegersohn: ‚Ach! Im Herbst haste doch eh oft Nebel. Ärger dich nicht!‘ – wo er Recht hat, hat er Recht!

Und denn wurden wir Westen! Dit Problem war ja, das dit allet nüscht jekostet hat, weeste? Daran sind die auch kaputtjungen im Osten, dass die zu sozial waren. Energie, Transport, Verkehr, Telefon und der ganze Firlefanz – dit jabs ja frei Haus. Wenn dir warm war inne Wohnung, da haste das Fenster uffgemacht und nicht die Heizung runterjedreht ... so konnte dit ja nüscht werden. Ich bin ja nu weeß Jott keen Kommunist, ick versuche realistisch zu sein. Und im Westen, da wurde dit dann rekonstruiert, die ganze Butze hier. Dieser komische Schrank da im Flur. Da musste nu ooch

für Miete zahlen. Und den Müllschlucker, den ham die bei uns vor drei, vier Jahren kritiklos abjeschafft. Die Menschen stopften da teilweise janze Teppiche rein. Die sind doch nich' Tacho die Leute, die so wat machen!

Als denn dit große Jeschacher losjing damals, da trat dann hier unser Mieterbeiratsvorsitzender auf den Plan. So 'n großer, knapp zwee Meter mit Trenchcoat. Der hat sich immer wahnsinnig jut artikuliert, weeste? Der war ja schwul. ‚Weeste eijentlich dass ick schwul bin?‘, fragt der mich eenes Tages. ‚Nee, is mir ooch ejal!‘, hab ick jesagt, weeste? Heute is' da ja nüscht Besondret mehr dran. Regt sich da 'ne Nachbarin hier so janz künstlich auf: ‚Warum sind denn zwee Männer verheiratet?‘ – ‚Na wenn die beiden sich lieb haben, dann lasse doch!‘, sag ick. Fand die dann auch jarnisch komisch. Soll sich doch jeder jerne haben, der sich jerne haben will. Dit ist mir doch Bockwurst! Da is' doch nichts dabei.

Na, auf jeden Fall hat der dit janz jut gemacht, unsere Interessen damals zu vertreten. Hat auch diesem Halsabschneider Paroli geboten, der da die Gelder vergewaltigt, oh! Pardon! – verwaltet hat. Dieser Baron, der hier damals allet uffkooften wollte. Jetzt haben sie ja allet zuebaut – dit nervt mich am Westen, weeste? Allet wird zuebaut. Haste dit jesehen, dit Neubauviertel hier um's Eck? Wie sieht dit denn aus, dit eene da mit den Säulen? Dit is ja duster wie im Arsch des Bärens – na entschuldije mal! Und wenn ick nu och noch so 'n Schloss sehe, wat sie wieder uffbauen ... Wenn ick mir irjendwat schlossijes vorstelle, da denk ick immer an Sissi. Wir ham ja schon seit damals hier och so 'n altet Jerümpel, wat se wiederuffjebaut ham. Dit is so 'ne alte Meilensäule. Die passt doch jarnich hierher. War wohl nen Freundschaftsjeschenk für die DDR aus Tscheschien. Weeste, wenn früher in der sojenannten Nachkriegszeit mal 'ne Ruine abjerissen wurde, dann hat man da 'ne Hand voll Samen hinjeschmissen und 'ne Bank hinjestellt – und dann haben sich da drei alte Weiber hinjesetzt und jequatscht.

Dit ist doch 'ne schöne Sache mit der Nachbarschaft hier! Ick habe hier fünf paar Schlüssel. Ooch der von K.-H. is' dabei. Der hatte seinen mal vertrullert. K.-H. is' ja in die Wohnung von verstorbenen Nachbarn jezogen. Beim ersten Mal, da fiel er mir fast inne Tür ... hat er mir seinen Schlüssel jebraucht. ‚Sagen Se mal, wollen Se jetzt hier gleich vorneüber fallen?‘, hab ick ihn da jefragt. Ick und meene Kommunisten-Nachbarn, wir wohnen ja hier zusammen wie zwee alte Latschen. Da sachste auch mal: ‚Jetzt lass

mir meene Ruhe, ick habe jetzt keene Lust' – is' ja o.k., weeste? Da vorne wohnt so eener. Ick globe der nimmt immer irjendwelche Drogen. Und denn sind och viele im Haus, die kennste eijentlich bloß von de Pakete. Hier nebenan wohnt eene Dame aus Ecuador. Da haben die Kleenen denn jequatscht und keener konnte die Sprache vom andern. Na, und denn hab ick och so meene Spezis – da rufste mal an: ‚Na lebste och noch?‘ – und denn is' jut.

Wenn da eener einsteigt in den Fahrstuhl und nicht aus'm Potte kommt, na da sag ick: ‚Bei uns sagt man juten Tach!‘ Dann waren da damals och so viele Jenossen, die sind immer rumjelaufen mit 'm Jesicht ... ‚Wat meckern Sie denn da dauernd rum? Seien Se mal nicht immer so mufflig!‘, hab ick denen jesagt – ‚muffel, muffel!‘ Ick gloobe ja, manch eener, der möchte ja auch janz jerne anjesprochen werden ... Man is ja auch immer ein bisschen jehemmt und so. ‚Ach Sie wohnen auch hier, na warum sagen Se nich mal Juten Tach?‘ Und mitunter sagt och mal eener: ‚Ick muss nich Juten Tach sagen!‘ – ‚Naja, denn lassen se ma...‘ Andersherum musste och höllisch uffpassen. Das heißt's im Fahrstuhl: ‚Wissense, jetzt ist meen Mann jestorben – können sich mich nich' mal besuchen?‘ Klar denk ick, na klar. Aber die labern dich teilweise voll bis zum Get No. Früher, da hatt'n wir ja hier Etagenfeste und so, da ham se so Tapetentische hinjestellt und so, weeste? Dit jing mir aber janz ehrlich jesagt schon damals uff die Ketten.

Es sind schon imma wieda mal Bekloppte dabei. Also die Fluktuation is' schon groß im Haus. Ick hatte hier unten mal so 'nen Knaben wohnen, der war völlig durchgeknallt. Der hat wohl mehr als Joints jenommen und dann flog der hier immer so jegen die Heizung. Und dann schepperte dit hier und dann schrie der da immer so. Also, du hörst von oben und unten wat. Guck mal – dit sind ja hier Betonwände und innerhalb der Wohnung sind et ja nurnoch Jipswände. Jetzt wohnen hier unten janz normale Menschen – und da oben ooch. Und da hörste eijentlich nix. Also, ick find's nie belästijend.

Familien mit Kindern ham wa heute nich' so viel. Naja, ick würde so sagen 20% vielleicht. Weeste, als wir einjzogen sind, da war dit ja so – da ham die ja extra einen Kinderwajenraum anjeschafft. Da waren denn auch viele, viele Kinder. Die meisten hier heute sind ja alte Leute. 50% wohnen hier heute noch die, die immer hier jewohnt haben. 50% sind bestimmt so alt wie ick und älter. Älter als ick, weeste? Allet alte Leute. Und der Rest, dit sind

halt die Nachjezoenen. Dit wälzt sich jetzt erst so langsam ein wenig um. Die Alten sterben, wie dit halt so is' in der Natur. Und mit den jüngeren Leuten is' dit doch eijentlich och 'nen schönert Zusammensein!

Man hat hier schon 'ne dolle Aussicht. Aber naja, schön is' dit nich'. Ick habe immer jebetet, dass die da nebenan nicht so hoch bauen, damals, weeste? Man könnte ja mit 'm Fernglas da rüberkieken, aber wer ist denn so pervers? Wenn von da drüben eener rüberkieken will, na da lass'se doch! Is' doch besser als mit so 'ne komische Jalousien, sich da so zuzubunkern. Na klar kiekste mal. Eenma, da dacht ick, wat macht der denn da? Da is' da unten da so eener – mir is' dit ja nun sowat von Bockwurst, was die Leute da so machen. Aber da is' so 'n Typ, der hat 'n Buch in der Hand und dreht sich so imma mit der Sonne, so, weeste? Und is' aber splitterfasernackt. Naja – jeder hat ja so seine Macke, wa? Erstmal is' dit schon so: Wenn du in einem Hochhaus wohnst und hockst hier in deener Hütte, dann merkste doch jarnich, dass da noch 100.000 Etagen drüber sind, weeste? Man kann doch aber janz eenfach in Fahrstuhl einsteigen und ‚Juten Tach‘ sagen. Oder überhaupt: Man muss doch nicht immer so rumlaufen, als wenn man da nicht dazugehört.

‚Du ick hab jesehen, du hast auf'm Balkon Tomaten‘, sacht zu mir 'ne alte Bekannte von drüben. Na klar! Ick hab da draußen Tomaten jepflanzt. Weeste, meine Enkelin is' sechse. Und ick will ja nu nich' dasse denkt, die Tomaten wachsen bei Kaisers. Oder eenen hat dit Windspiel jenervt, wat ick da hab. Da hat jemand von jegenüber mir 'nen Brief einjeworfen, ohne Namen. Naja nu – wenn ihm dit auf'n Docht geht ... Et jibt schon bekloppte Leute hier, so wie überall. Jegenüber dit Haus, dit find ick ja ziemlich anonym. Eener ist da vornehmer als der andere. Dit muss ick nich' haben, weeste? Ick hab ja jehört, da grüßen die Leute sich nichma' mehr im Fahrstuhl. Na wat is'n dit? Muss denn dit sein? Bei uns sagt man ‚Juten Tach‘!

Und weeste, naja, meen Nachbar is jesprungen. So lang is dit noch nich her. Es sind viele hier runterjesprungen. Ick kann mich spontan an fünf Leute erinnern. Weeste, ick hab ja hier so nen albernen Stuhl, wo ick rumlieje, wenn's warm is' draußen. Auf eenma kreischt eene. Erst hat es ‚rumms‘ jemacht. Da is' eener runterjesprungen und denn kam da 'ne Frau aus'm Haus und hat den da irjendwie jesehen und schrie dann so rum. Dit war dit.

Ick hab hier jestanden, mit Lockenwicklern und hab hier draußen dann irjendwat jemacht. Und uff eenma – ‚Swusch!‘ – da kam hier eener vorbeijeflogen. Dit war schon schlimm. Und dann eenmal: Da hatte meine Tochter Abitur-Mathe. Weil der fiel denn so vor ihr runter, weeste? Damals war’s ja noch möglich, seene Kinder zu entschuldijen. Weil die war ja dann natürlich auch ’n bisschen durch ’n Wind. Dit hab ick hier och schon häufijer erlebt, ja. Ick meene mal ganz ehrlich: Wennde meinst, dit jeht allet jarnich mehr – soll jeder machen, wie er will, weeste? Ick erinnere mich an een Mädchen, so ein ganz junget, 17, 18, – die war mit meiner Tochter inner Schule – die war ’nu schwanger – und ihre Eltern, die fanden dit nun ganz furchtbar – jeht jarnicht und so. Und denn, naja, denn ist die eben hier runterjesprungen. Da hab ick damals gesagt – um Jottes Willen!

Dieser Nachbar, dit jing mir schon een wenig ans Herz, muss ick sagen. Dit war so ’n völlig Kaputter. Der jing nich’ ein eenzijet Mal uff’n Balkon – nie jing der mal uff’n Balkon! Weeste, wenn ick denn mal Büjeln muss, is ja nu’ auch nicht jeden Tag. Aber wenn, dann mach ick dit hier draußen auf dem Flur, weeste? Dann stell ick meen Büjeltrett dahin. Und dann kam der nach Hause: ‚Mensch Frau B. – jetzt jibt et ja hier bei – ähh, naja irjendne Firma halt – für 99 Cent Pril!‘ ‚Na Mensch!‘, sag ick – ‚Schön, naja ham sie jekooft, ja?‘ – ‚Ja, hab ick jekooft!‘ sagt er, ‚Hab ick 20 Flaschen jekooft!‘ Ja nu’ stell dir dit doch mal vor! Haste 20 Flaschen so ’n Zeug. ‚Na dit haben sie aber jut jemacht!‘“ sag ick. Und dann sagt er: ‚Keener nimmt mich für voll!‘ Der hat ja mit niemandem jesprochen, bloß mit mir. Und dann war der mal im Knast. Ick saje: ‚Wo warn Se denn so lange?‘ – ‚Ick war im Knast!‘ – Ick saje: ‚Ja wat haben Se denn da jemacht? Sie sind doch jar nich so!‘ Naja er is’ schwarzjefahren. Da ham se jesagt, er muss halt soundso viel bezahlen oder er muss eben in’ Knast. Da isser eben in Knast jejangen. Komischer Typ! Vor allen Dingen war der keen Mal – keen eenzijes Mal – war der nich’ mal hier draußen auf’m Balkon! Ick saje: ‚Könn Se nich’ mal ihre Fenster putzen?‘ Ich finde dit ja eijentlich irjendwie ganz widerlich! Der hat 10, 12 Jahre die Fenster nich’ jeputzt. Und als der denn da runtersprang, denn kam ja die Kripo. Naja nu, dit war denn halt wirklich ’n Selbstmord. Stell dir dit mal vor, wie kaputt du da sein musst! Und hier unten is’ ja der Kinderjarten. Da dacht ick noch, wenn die den denn nu’

morgens jefunden hätten ... Aber da hatte dann schon eener die Polente anjerufen, een Glück! Naja so war dit allet, weeste?

Zum Schluss berichtete ich B. von meinem Einsatz bei den Hausmeistern im Haus gegenüber. *Aber du bist och 'n bisschen verrückt, ne? Also ick würd' ja denken, der is' ja nich' janz dicht – oder kriminell. Na, welcher junge Mann macht denn sowas? Naja nu! Die sind janz toll die Männer! Dit is' doch eigentlich 'ne schöne Sache mit so Hausmeistern. Da jehste runter und sachst irgendwat is kaputt und denn schicken die dir 'nen Handwerker her. Ick komm ja aus'm tiefsten Osten, da Scheunenviertel, weeste? Da hat sich ja nie jemand um irjendwat jekümmert. Sehen auch nett aus die Herrn da drüben, so mit dem roten Zeug. Wie ick da mal so lang bin, da hat mich mal so eener anjequatscht. Da sach ick: ‚Wat bist denn du für eener? Meenste, dass wa uns jetzt hier irjendwie unterhalten müssen?‘ Denn er so: ‚Naja nee, müssen wa nich' – aber könn' wa jerne!‘*

B. als Gesprächspartnerin gewinnen zu können, das war ein Glücksfall! Von ihr erfuhr ich Aufschlussreiches aus der Vergangenheit und Gegenwart der hohen Häuser.

Eindrucksvoll hatte sich in den doppelten Türen das Gefühl der Unsicherheit der Hausbewohnerschaft materialisiert. Hierin zeigte sich, wie eine von Menschen angenommene Realität auf die „reale“ physische Welt wirkt.³⁵

Eine Geschichte, die auch von B. aufgegriffen wurde, ist die Sichtblockade des Unternehmenssitzes von Axel Springer durch die hohen Häuser. Wie viel Wahres daran ist, das wird bald kein Zeitzeuge mehr beantworten können.³⁶ Doch zeigte sich an diesem Beispiel, dass unsere Lebenswelten aus Geschichten zusammengesetzt sind, die auch dann in der Welt ihre Wirkung entfalten, wenn sie vielleicht nicht wahr sind.

35 Auch an dieser Stelle sei verwiesen auf das Thomas-Theorem. Thomas, W.I. (1928): 572.

36 Der Verleger Keller meinte dazu: „Dass die DDR-Führung die Hochhäuser an der Leipziger Straße als Sichtbremse gegen den ‚Lügenbalken‘ errichtet hat, gehört wohl in den Bereich politischer Legenden. Keller, W.E. (2003): 19.

Im Wohnalltag war B. die enorme Anzahl an anderen Menschen, die in dem hohen Haus mit ihr lebten, wenig präsent. Das Kommen und Gehen unter den Bewohnerinnen und Bewohnern war groß und dadurch änderte sich die Zusammensetzung der Hausgemeinschaft. Vor etwaiger Andersartigkeit ihrer Nachbarinnen und Nachbarn empfand B. keine Scheu, sprachliche Barrieren hielten sie nicht davon ab, den Kontakt aufzunehmen. Ihr ausgeprägter Pragmatismus und ihre große Offenheit gegenüber fremden Lebenswelten waren meiner Deutung nach Eigenschaften, dank derer sie mit schwieriger Nachbarschaft und konflikthaftern Momenten zurechtzukommen wusste. Nicht immer ließen sich die Dinge zum Guten wenden. Unter den Nachbarinnen und Nachbarn waren immer wieder auch solche gewesen, die in so schweren Lebenskrisen steckten, dass sie mit ihrem Verhalten den Frieden der Hausgemeinschaft schwer störten.

Einen unzureichend pfleglichen Umgang mit dem gemeinsamen Raum unterstellte B. auch gewissen Hundehaltern, die ihre Tiere die Notdurft in den Grünanlagen vor dem Haus verrichten ließen, ohne die Spuren danach zu beseitigen. Der Verdacht drängte sich auf, dass unter diesen auch Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Nachbarhaus zu finden waren ... Die Arbeit engagierter Hausmeister begriff B. generell als einen großen Gewinn für Hausgemeinschaften. Das hohe Haus gegenüber erschien ihr als vergleichsweise anonym ... – auch bei B. fand wohl eine Projektion des Unliebsamen auf die gegenüberliegende Seite statt.

Auch in diesem hohen Haus hatte es einst Etagenfeste gegeben. B. schätzte das Nachbarschaftliche in ihrem hohen Haus – fünf Schlüssel zu Nachbarwohnungen verwaltete sie. Und wieder war der Schlüssel ein Symbol, das enge Vertrauensverhältnisse einer nachbarschaftlichen Gemeinschaft kennzeichnete. Obwohl B. sehr an der Wahrung höflicher und respektvoller Umgangsformen lag, war es ihr auch ein großes Anliegen, die Kontrolle über Nähe und Distanz zu behalten. Womöglich lag darin ein Schlüssel zu guter Nachbarschaft.